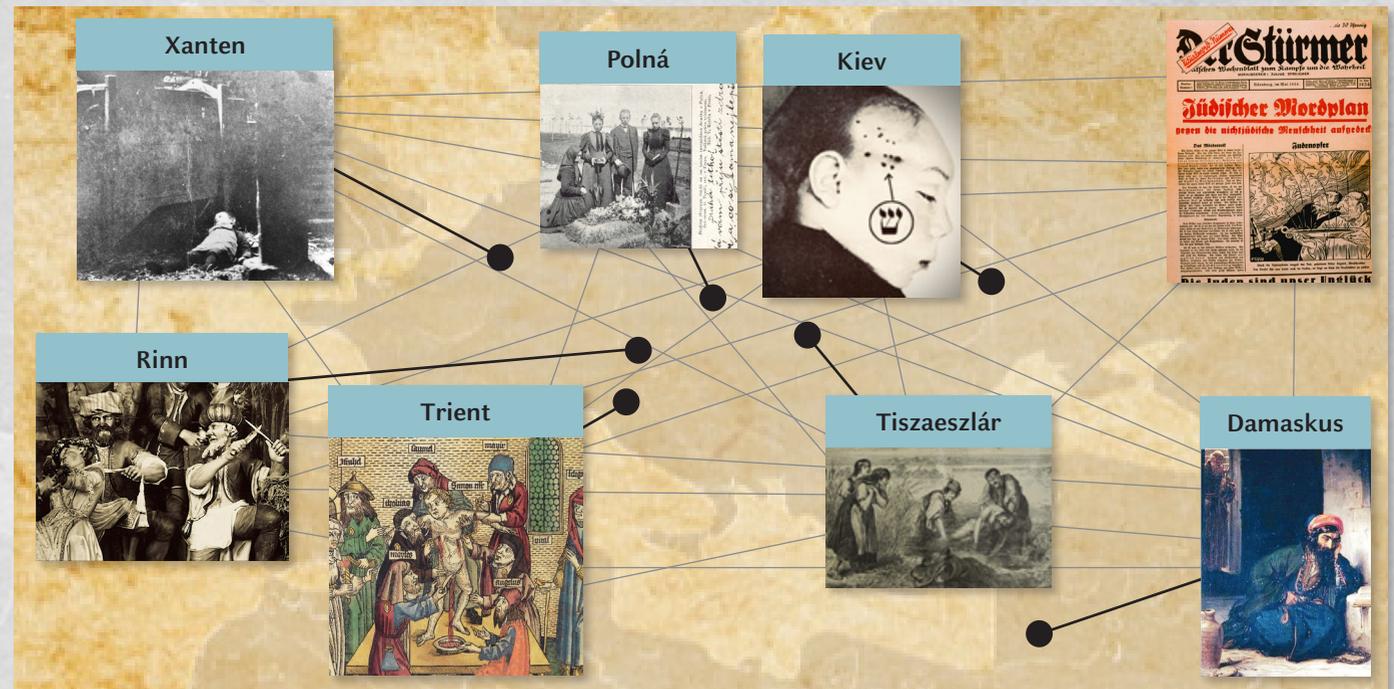




Gefördert aus Mitteln der
Qualitätsverbesserung der HHU



Fake oder Wahrheit?

Fake oder Wahrheit? Auf diese Frage findet die Online-Ausstellung von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für sich eine klare Antwort. Anhand von sieben unterschiedlichen Mordfällen sowie deren Instrumentalisierung durch Nationalsozialist:innen zeigt die Ausstellung, wie diese Legenden verbreitet und zu verschiedenen Zwecken genutzt wurden. Was dabei herausgekommen ist, erfahren Sie:

ab Anfang Juli 2022 unter
www.ritualmordlegenden.de

Antijüdische Fake News Ritualmordlegenden

hhu.

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Institut für Geschichtswissenschaften
Projektleitung: Dr. Ute Caumanns

Institut für Jüdische Studien
Univ.-Prof. Dr. Stefan Rohrbacher

Kontakt: ritualmordlegenden@gmail.com

hhu.de

Online-Ausstellung
2022



Blutbeschuldigungen – vom Mittelalter bis heute

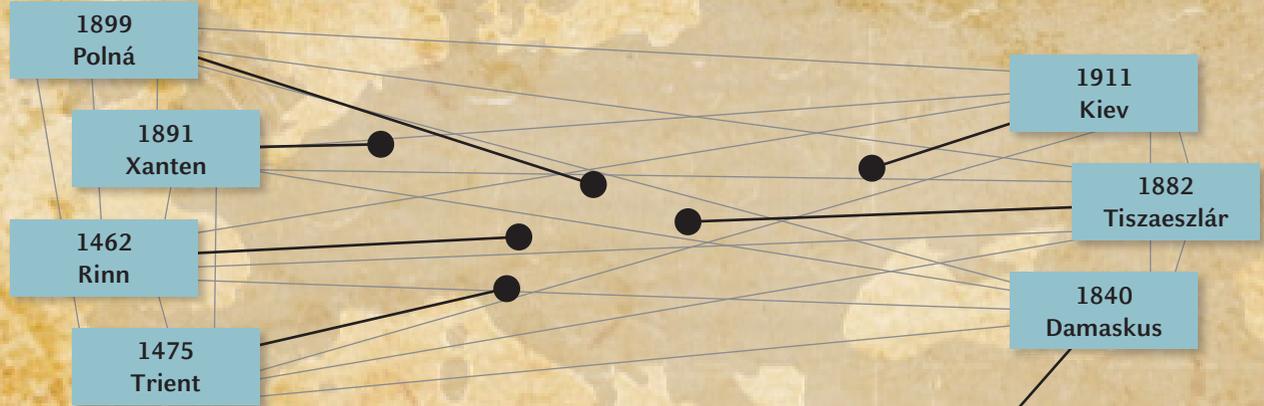
Antijudaismus/Antisemitismus

Der Antijudaismus ist so alt wie das Christentum selbst. In Mittelalter und Früher Neuzeit handelte es sich bei Feindschaft gegen Jüdinnen, Juden oder „das Jüdische“ i.d.R. um ein wesentlich religiös motiviertes Phänomen. Im späten 19. Jahrhundert trat neben die religiösen Motive eine rassi(sti)sche Komponente, die langsam in den Vordergrund zu rücken begann. Der moderne Antisemitismus war geboren, welcher uns heute nur zu gut im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Diktatur geläufig ist.



Ritualmordlegenden

Die Legende vom jüdischen Ritualmord ist eine der ältesten und grausamsten Lügen, die über das Judentum und seine Gläubigen erzählt wurde und wird. Hinter diesen Legenden steckt eine paradoxe Idee: Jüdinnen und Juden würden kleine Christenkinder ermorden, um ihres Blutes habhaft zu werden. Dieses bräuchten sie für ihre Matze, zu medizinischen Zwecken oder ähnlich Absurdem. Seit dem Mittelalter bis weit ins 20. Jahrhundert tauchten überall auf der Welt ähnliche Vorwürfe auf und ziehen noch heute Anhängerinnen im Rahmen von Wallfahrten zu den antijüdischen Kultstätten.



Fake News

Kontinuität oder Bruch?

Ob es nun zwischen der Phase des Antijudaismus und jener des Antisemitismus einen Bruch gab oder ob es sich um eine kontinuierliche Entwicklung handelte, ist immer noch Teil des öffentlichen Diskurses. Die angeblichen jüdischen Ritualmorde stellen hier aufgrund ihrer *longue durée* ein starkes Argument für die Kontinuitätsthese dar.



Warum noch heute?

Was 1475 in Trient geschehen sein soll, diente 2019 in der Nähe von San Diego als Begründung für ein grausames Blutbad. Am letzten Tag des Pessach-Festes stürmte ein Bewaffneter in die örtliche Synagoge von Poway, tötete einen und verletzte mehrere weitere Menschen. In seinem Manifest widmete der Attentäter seine Tat Simon von Trient. Im gleichen Jahr erschien die deutsche Übersetzung des historisch-fiktionalen Romans „Die Jakobsbücher“ der Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk. In ihrem über 1000-seitigen Werk geht es u.a. um die Verbrechen der polnischen Bevölkerung an den dort lebenden Jüdinnen und Juden – ein Thema, welches ihr Lob wie Kritik bescherte. Auch hier taucht die Ermordung des Simon und jene bekannte Zeichnung aus der Schedelschen Weltchronik auf. Schließlich benutzen viele Antisemit:innen das Narrativ für ihre Hetzjagden auf den Sozialen Medien, sodass auch im 21. Jh. angebliche jüdische Ritualmorde noch öffentlich diskutiert werden.